

Universitätsbibliothek Wuppertal

Neutestamentliche Grammatik

Radermacher, Ludwig

Tübingen, 1925

[Einleitung]

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5555)

schriften lehren (Blaß-Debrunner § 14 mit den Literaturangaben); daher ist *ἐλπίς, ἰδεῖν, ἴδιος, ὀλέγος*, wenn gut bezeugt, unbedenklich anzunehmen. Ein besonderer Fall ist die Unempfindlichkeit von *οὐκ* gegen die Aspiration; s. o. S. 36. — In der Anwendung oder Unterlassung der Doppelkonsonanz, namentlich bei *qq*, darf man ohne Schwanken der vorwiegenden Schreibung der ältesten Zeugen folgen. — *εἰκοσι* hat auch im Neuen Testament kein *ν* *ἐφελκυστικόν*. — *ζμίονα* für *σμίονα* war in der Koine sehr weit verbreitete Schreibung; s. Wesselys Index der Zauberpapyri, Crönert 96. Nachmanson 85. Zur Variante *ζβεννίνα* I Thess 5 19, Mt 12 20 25 8, *ἄζβεστον* Mc 9 43 vgl. Meuwese 19. — Der Nasal ist geschwunden in *γίνομαι, γινώσκω*, bemerkenswert *ἐλεγχμὸν* II Tim 3 16 für *ἐλεγχμὸν* (aus *ἐλεγχμὸν*), wobei volksetymologische Anlehnung an *λέγω* vorzuliegen scheint; zum Schwund des Nasals vgl. *ἐλέξω* (= *ἐλέγξω*) Par. Zauberpap. 2608, *ἐλέξας* Tituli Lyciae I 322, 10. — Nasalentfaltung in *λήμψομαι*; im 1. Jahrhundert n. Chr. war dies auch bei Gebildeten übliche Schreibung, wie prolepsis, metalepsis in den alten Quintilianhandschriften zeigt. — Der Wechsel von *λ* und *ρ* in *κρίβανος κρίβανος* ist alt. — Genaue Scheidung der Wortbestandteile namentlich bei *συν*; sicher gewollt ist II Tim 2 11 *εἰ γὰρ συν-ἀπεθάνομεν, καὶ συν-ζήσομεν· εἰ ὑπομένομεν, καὶ σὺν βασιλεύσομεν*. Ähnliches ist zu behalten, wenn gut bezeugt. Auch für Assimilation wie *ἐμ μέσῳ* bieten die alten Handschriften mancherlei Belege. Ueber unorganische Worterweiterung, volksetymologische Entstellungen s. o. S. 37.

FORMENLEHRE

In bezug auf das Zulässige bestehen zwischen gebildeten Autoren und Ungebildeten große Unterschiede; mehr noch als anderswo ist für jeden Schriftsteller eine genaue Beobachtung seines „Sprachgebrauchs“ erforderlich. Bahnbrechend für die Kenntnis der Flexion in der Koine war LOBECKs Ausgabe des attizistischen Lexikons von Phrynichus, dann GNHATZIDAKIS Einleitung in die Neugriechische Grammatik, Leipzig 1892. Ueberaus reich, wenn auch in Einzelheiten nachzuprüfen, sind CRÖNERTs Sammlungen in der Memoria Graeca Hereulanensis; für die theoretische Auffassung der Erscheinungen ist KDIETERICHs Buch wichtig, s. o. S. 38. Auch JANNARIS in An historical Greek Grammar, London 1897, und besonders GUSTAVMEYER in seiner Griechischen Grammatik, 3. Aufl., Leipzig 1898, gehen auf die Entwicklung des Formensystems in der Koine ein. Wir nennen weiter das vierbändige Werk von WSCHMID, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, und dessen Anzeige von K. DIETERICHs Buch in der Wochenschrift für klassische Philologie 1899, S. 540 ff. WSCHMIDT, De Flavii Iosephi elocutione, Leipzig 1893, PVIERECK, Sermo graecus, quo senatus populusque Romanus usi sunt, Göttingen 1888. Die in der Einleitung zu Kapitel 4 genannten Werke kommen zum größten Teil auch hier in Betracht, vor allem MAYSER, HEPDING, SCHWYZER, NACHMANSON, HAUSER, HUBER, WITKOWSKI, in zweiter Linie REINHOLD, COMPERNASS, WARNING. Für Epiktet hat PAUL MELCHER gesammelt, De sermone Epicteteo, Dissert. philol. Halenses XVII, 1. Vgl. auch die S. 11 genannte Literatur. Für das Neue Testament die Grammatiken von BLASS-DEBRUNNER und ROBERTSON, außerdem MOULTONS Grammar of New Testament Greek Vol. I Prolegomena (3. Aufl., 1909; deutsch Heidelberg 1911), wo die Beziehungen der neutestamentlichen Flexion zur Formenlehre der Koine ausgiebig erörtert werden. Nicht zu vergessen ist endlich das Material, das in philologischen Ausgaben von Koine-

texten vorliegt. Wir heben hervor die Vorreden von VOGEL zu Diodor, WAGNER zu Apollodors Bibliothek, BERNARDAKIS zu Plutarch, WÖLFFLIN zu Polyän, MARQUARDT zu Galen, HERCHER zu seinen zahlreichen Ausgaben, die Indices von WENDLAND zu Aristas, SCHENKL zu Epiktet, BONNET zu den Acta Apostolorum. Weiter nennen wir COHNS Ausgabe von Philo de opificio mundi, Breslau 1889 (dazu WENDLAND in Fleckeisens Supplement 22, 1, und Philos Schrift über die Vorsehung, Berlin 1891). Lesbonactis Sophistae quae supersunt ed. FRKIEHR, Leipzig 1907. Demetrius de elocutione ed. RADERMACHER, Leipzig 1901. Vettius Valens ed. KROLL, Berlin 1908. Galeni Protreptici quae supersunt ed. KAIBEL, Berlin 1894. Diogenis Oenodensis fragmenta ed. JWILLIAM, Leipzig 1907. Endlich USENERS Ausgaben der Vitae des hl. Theodosius und des hl. Tychon, Callinici de vita S. Hypatii liber ed. SEMINARI PHILOLOGORUM BONNENSIS SODALES, Leipzig 1895, und von der SOCIETAS PHILOGA BONNENSIS Marci Diaconi vita Porphyrii, Leipzig 1895. Wertvoll sind auch die von BOISSONADE und GELZER veranstalteten Ausgaben spätgriechischer Texte, endlich die Indices der Inschriftensammlungen. In diesem Zusammenhang sind noch zu erwähnen RWUENSCH, Sethianische Verfluchungstafeln, Leipzig 1898, und die Sammlung antiker Verfluchungen von AUDOLLENT (Defixionum tabellae, Paris 1907). ADIETERICH in Fleckeisens Supplement XVI (1888).

V. FLEXION DER NOMINA

Das Griechisch der historischen Zeit zeigt drei Deklinationsklassen, eine $\bar{a}$ -Deklination (Typus $\chi\acute{o}\rho\alpha$), eine o -Deklination (Typus $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$) und eine dritte, die zwei große Gruppen umfaßt, konsonantische Stämme und vokalische auf ι und υ , aber mit einer durchweg einheitlichen Form der Flexion. Schon auf ihrer ältesten uns erreichbaren Stufe hat die Sprache starke Verluste in ihrem Casussystem erlitten. Von den acht Casus des Indogermanischen hat sie zwei, den Ablativ und Instrumental, völlig verloren, vom Lokativ nur geringe Spuren übrig behalten¹. Sie wird auch in ihrer weiteren Entwicklung von dem Streben beherrscht, ihren Formenschatz nach Möglichkeit zu vereinfachen. Es ist ziemlich selbstverständlich, daß sich die sogenannte attische Deklination in hellenistischer Zeit nicht gehalten hat². Aber auch der Dual ist geschwunden³. Wie die Folgezeit zerstörend gewirkt hat, wird uns am besten klar, wenn wir den Tatbestand ins Auge fassen, der im Neugriechischen vorliegt. Da finden wir noch Nominativ, Genitiv und Akkusativ. Der Dativ dagegen ist in den anderen Casus obliqui aufgegangen. Ferner hat sich nur noch die $\bar{a}$ - und o -Deklination behauptet, die dritte ist damit zusammengefallen. Der Prozeß aber, der zu diesen

¹) Hirt, Handb. der griechischen Laut- und Formenlehre § 292. ²) Für $\lambda\epsilon\acute{o}\varsigma$ tritt $\lambda\alpha\acute{o}\varsigma$, für $\nu\epsilon\acute{o}\varsigma$ $\nu\alpha\acute{o}\varsigma$ ein. $\eta\lambda\epsilon\acute{o}\varsigma$ im Neuen Testament ist vollkommen fossil.

³) Gehandelt hat über das Schwinden des Duals mit sorgfältiger Statistik Hermann Schmidt, De Duali Graecorum et emoriente et reviviscente. Bresl. Philol. Abh. IV 6, 1893. Nach ihm K. Dahl, Demetrius $\pi\epsilon\acute{\rho}\iota \epsilon\kappa\alpha\tau\eta\epsilon\iota\alpha\varsigma$. Programm 1894/95 S. 7 ff. Bemerkenswert ist, daß der ganz vulgäre Astrolog Vettius Valens S. 14, 2 $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha} \tau\omicron\iota\nu \delta\upsilon\epsilon\iota\nu \acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\iota\omicron\nu$ hat. Ueber den Dual bei Byzantinern s. Krumbacher, Ein byzant. Verlobungsring. Abh. d. bayr. Ak. d. W. 1906, S. 428.